

Liebe Freunde, liebe Verwandte, Förderer und zukünftige ASF-Freiwillige,

Über fünf Monate sind es nun her, da sass ich im Zug mit meinem vollgepackten Fahrrad mit vielen Vorstellungen, Erwartungen und einigen Ängsten im Bauch mit dem Ziel meinen Zivi in Norwegen zu verbringen. Von diesen fünf Monaten gibt es viel zu erzählen, deswegen gibt es hier meinen ersten Projektbericht zu lesen. Anmerken möchte ich, dass alle Namen von Bewohnern aus Datenschutzgründen geändert sind und ich eine norwegische Tastatur benutze, also gibt's auch nur norwegische Buchstaben. Wer mehr Bilder sehen möchte, kann das tun und zwar im Internet unter www.kieselfoto.de.vu.

Vorlaufphase: Seminar in Berlin und Oslo

Am 25. August 2004 ging es also endlich los. Vor mir das unbekannte Norwegen, hinter mir Heimat mit den all den vertrauten Menschen. Das erste Seminar in Berlin hab ich im grossen und ganzen als ein Hindernis empfunden, was es einfach überwinden zu gilt um ins Projekt zu kommen. Szenarien wurden in Rollenspielen durchgespielt, ausgewertet wie wir uns verhalten sollen und so weiter. War auch alles ganz interessant und sicher nicht falsch, aber ich wollte ins Projekt. Sehr interessant war der Besuch im Haus der Wannseekonferenz. Dort erzählte uns ein Zeitzeuge aus seinem Leben, aus seinen Erlebnissen im Konzentrationslager. Es war schon etwas anderes, wenn da jemand vor einem sitzt, der da lebend rausgekommen ist, als wenn im Fernseh eine Sendung von Guido Knopp läuft. Dann am 3. September aber sollte es losgehn. Die Reise zur Fähre gestaltete sich fuer mich mit meinem Fahrrad etwas kompliziert, da ich mein Fahrrad nicht im gebuchten ICE mitnehmen konnte, trotz Telefonaten ohne Ende. Schliessliche hat mich Florian, ein ehemaliger ASF-Freiwilliger mitten in der Nacht zum Bahnhof nach Berlin gefahren und von dort aus ging es mit Bummelzuegen weiter nach Kiel.

In Oslo trafen wir die ASF-Freiwilligen die schon vor uns ausreisten und uns schon einiges vorraus hatten. Eine wunderschöne Hütte direkt am Oslofjord sollte unser Seminarort sein, es war sehr entspannend und das Wetter war grandios, sodass wir selbst baden gehen konnten. Wir hatten viel Spass, beim Kochen, miteinander diskutieren und beim Dreiradfahren.

Der Besuch eines Gottesdienstes in der juedischen Gemeinde in der Osloer Synagoge zählt fuer mich zu dem grössten Erlebniss des Seminars. Es war spannend in diese andere Kultur reinzuschauen, der Sprecher hiess uns vor der ganzen Gemeinde herzlich willkommen.

Wir erfuhren etwas ueber die anderen Projekte durch Berichte der schon in Norwegen arbeitenden Freiwilligen kennen und lernten etwas norwegisch.

Schliesslich sassen wir im Zug, Kira, mein Fahrrad und ich. Die ganze Zeit hab ich aus dem Fenster geschaut, an der Landschaft konnte man klar erkennen, wir sind in Norwegen und alleine der Gedanke daran liess es unglaublich, unwirklich erscheinen.

In Gjøvik angekommen, wir hatten uns auf der Zugfahrt die norwegischen Worte fuer die Begrueessung

zurechtgelegt, wurden wir von Veronika im perfekten deutsch begruesst. Verdutzt darueber stieg ich auf mein Fahrrad und Kira mit allem Gepæck zu Veronika in Bus. Die Radfahrt nach Kapp machte mich mit der Landschaft vertraut, sagenhaftes Wetter. Es war ein herzlicher Empfang, auch die næchsten Tage ueber stellten sich immer wieder Leute vor und die Namen kann ich bis heute noch nicht alle.

Granly Stiftelse in Kapp – Beschreibung

Es ist vielleicht nicht so, wie sich alle Norwegen vorstellen, mit tiefen Fjorden und hohen Bergen, hier und da ein Gletscher. Es ist eine lieblichere Landschaft am Rande des Mjøsa, dem grössten Binnensee Norwegens. Das Landschaftsbild ist vom Ackerbau geprægt, viele Æcker, vereinzelt Wælder und dazwischen immer wieder grosse Bauernhøfe.

Granly liegt in dem kleinen verschlafenem Kapp etwa 120km nördlich von Oslo. In Kapp gibt es ausser dem Kiwi-Einkaufsmarkt, einem Geldautomaten, zwei Frisøren und einem Veranstaltungszentrum eigentlich nichts nennenswertes. Der Ort ist langgezogen, es gibt kein Zentrum.

Granly Stiftelse ist eine anthroposophische Einrichtung, in der geistig Behinderte in Wohngemeinschaften zusammenleben und in der Woche in den verschiedenen Werkstætten arbeiten. Granly wurde 1938 von Solveig Nagell als ein Heim für geistig behinderte Kinder gegründet, die dort wohnten und je nach Fähigkeiten und Bedürfnissen auch Unterricht erhielten bzw. gefördert wurden. Einige Kinder von damals sind nun erwachsen dem entsprechend hoch ist der Altersdurchschnitt. Der jüngste Neuzuwachs ist 21, der ælteste 81, aber die meisten sind zwischen 40 und 60 Jahre alt.

Die Anlage besteht aus 5 Wohnhæuser, dem Schulhaus, dort sind fast alle Werkstætten untergebracht, einem Verwaltungsgebæude, einen grossen Acker, Gewæchshaus mit Garten, Huehnerstall und einem kleinen Schwimmbecken.

Es gibt viele Arbeitsangebote in den einzelnen Werkstætten, nicht alle werden gleichzeitig durchgefuehrt. Ich versuch mal alles aufzulisten, was es gibt: Webstube, Kræuterwerkstatt, Schreinerei, Schneiderei, Kueche mit Backen und Kochen, Kerzenzieherei, Korbflechtere, Tøpferzimmer, Musikunterricht, Malunterricht sowie individueller Einzelunterricht.

Es wohnen immer 4-5 psychisch Entwicklungsgehemmte, die fachliche Bezeichnung fuer die Bewohner, zusammen in einem Haus, dort haben sie je nach ihren Beduerfnissen eine eigene Wohnung meist mit eigenem Bad, oft einer kleinen Kuechenzeile, Wohn- und Schlafzimmer. In diesen Wohngemeinschaften gibt es ein Mitarbeiterteam, das im Schichtdienst da ist, um den ganzen Laden in Ordnung zu halten, vom Kuchenbacken bis zum Windelnwechseln ist da so ziemlich alles dabei. Kein Wunder, dass die Belegschaft fast ausschieslich aus Frauen im reifen Alter besteht, was aber durch aus sehr lustig sein kann, denn geistig sind sie relativ jung geblieben, wahrscheinlich ist das der Arbeit

geschuldet.

Oft ist es so, dass die Mitarbeiter schon ueber 25 Jahre hier arbeiten und ein sehr eingespieltes Team sind. Granly ist dann quasi die zweite Familie.

Die Arbeit in meiner Wohngemeinschaft - Bøketun

Mittlerweile hab ich einen relativ festen Arbeitsplan, der mir jedoch auch viele Freiräume lässt, um eigene Ideen umzusetzen. Prinzipiell gilt die Regel, ich bin hier Freiwilliger und somit kann ich auch selbst bestimmen, je nach Interesse, wo ich mitarbeiten will.

Am ersten Tag wurden wir je einem Wohnhaus zugeteilt, Kira ins neugebaute Solveigs Huset und ich arbeite in Bøketun, das heisst Blutbuche und die steht bei uns vor der Tuer. Dort arbeiten, essen wir und ich fuehl mich da ein wenig zuhause, denn mit dem Personal und Bewohnern verbringt man die meiste Arbeitszeit.

In Bøketun leben fuenf Mænnen, die ich euch gern vorstellen möchte damit ihr einen kleinen Einblick in das Zusammenleben bekommt.

Da hætten wir Håkon (61), er ist Autist, hat seine eigene Lautsprache und nur wenn man weiss was er will, versteht man ihn, er ist kaffee-, schokoladen- und wandersuechtig, ausserdem spielt er immer mit einem seiner 1000 Springbælle. Will man ihm eine Freude machen, dann ab ins Auto und nach Toten Åsen, in unsere Hausberge.

Erik (57) ist auch Autist, liebt es ebenfalls wandern zu gehn, gilt in der Webstube als geschätzte Arbeitskraft und mag jedoch keine Verænderungen.

Beide brauchen keine Hilfe beim Waschen oder ins Bettgehen.

Tore (67) lebt seit seinem 5. Lebensjahr auf Granly, er hat Down Syndrom konnte frueher sehr gut lesen, schreiben, tanzen und mit Frauen flirten. Da nun zu seiner Krankheit auch noch Alzheimer dazukommt, kann er leider nur noch flirten und auf deutsch sogar „das gut“ sagen, und das immer und immer wieder.

Magnus (52) hat auch Down Syndrom und sitzt nie mit am Tisch, er lebt auch schon sein ganzes Leben hier und ist ausserdem noch blind, er muss gefuettert werden. Er hørt am liebsten Klaviermusik, rueckt seinen Sessel durchs Wohnzimmer, kuschelt mal ganz gerne oder geht im Gang spazieren.

Arne (81), bei dem ich gar nicht so richtig weiss, warum er hier ist, ist gross und will mich immer ueberreden eine Autotour in die Berge zu machen, da das mit dem Laufen nicht mehr so klappt, nur noch mit Rollator. Egal wohin, hauptsache Autofahren. Das lieben sie alle.

Diese drei zuletzt genannten brauchen Hilfe beim Toilettengang und dem drum und dran wie Windeln und Baden.

Jeder Tag in der Woche fængt fuer mich 7.30 Uhr in Bøketun damit an, dass ich fuer alle Fruehstueck zubereite. Vorher gibts jedoch noch ein Schwætzen mit den Mitarbeitern, dazu Kaffee.

Da Autisten das Zusammensein nicht sehr schætzen und lieber ihre eigenen Wege gehen, versucht Håkon sehr schnell die Tischrunde aufzuheben, sobald alle fertig sind. Danach treffen sich alle zur „morgensamling“, bei dem es noch eine viertel Stunde Besinnung mit Klavier, Gesang und Gebet gibt, bevor die Bewohner in die Werkstætten oder der eine oder andere zur Therapie geht.

Mittwochs bin ich den ganzen Tag bis 15 Uhr in Bøketun, geh dann einkaufen, Muell wegschaffen spazieren, halt das was in einem Haushalt so anfællt.

Die Arbeit in den Werkstätten und ausserhalb

Nach der „morgensamling“ gehen alle ihre verschiedenen Wege. Jeder Bewohner hat seinen festen Wochenplan, damit alles seine Ordnung hat. Ich versuch im folgenden meine Woche zu beschreiben.

Montags aller zwei Wochen treff ich mich nach der „morgensamling“ mit Rigmor, der Leiterin von Granly und wir sitzen einfach eine Stunde zusammen ich kann meine Sorgen, Wuensche oder Fragen loswerden oder wir quatschen einfach so ueber das vergangene Wochenende. Fuer diese Tradition bin ich dankbar und finde sie sehr fördernd. Danach gibt es jeden Montag Norwegischunterricht von Veronika, die eigentlich aus der Schweiz stammt und so auch der deutschen Sprache mächtig ist. Meist werden Fragen geklärt, die sich im Laufe der Woche gestellt haben, beim praktischen Lernen. Montag ist auch immer schwimmen angesagt. Um die sieben Bewohner fahren jede Woche mit in die Schwimmhalle im nchsten Ort. Es ist erst recht viel Arbeit beim Umziehen, aber schliesslich eine grosse Freude im Becken, trotz enorm hoher Chlorkonzentration und Badewannentemperatur, denn wir schwimmen, lachen, spielen und es ist schön zu sehen, wie sehr sich alle freuen.

Den Dienstag arbeite ich nach einer Stunde Tanzen mit Erik, dem Mann fuer alles, zusammen. Entweder ich putze die Autos, streich irgendwas an, fahr mit dem Rasenmäher durchs Gelände, oder wir bauen irgendwas zusammen. So haben wir schon eine schöne Veranda fuer Bøketun gebaut und einige Schränke zusammengesetzt.

Donnerstags geht es noch vor der „morgensamling“ zum Reiten nach Gjøvik. Kira und ich helfen Nina beim Reiten, einer fuehrt das Pferd entweder in der Halle, aber meistens draussen auf einem langen Spaziergang durch das Gelände. Einer läuft neben her und passt auf, dass sie nicht vom Pferd fllt. Darauf freu ich mich immer besonders, weil ich so auch mal wieder in Kontakt mit den Vierbeinern komme.

Jeden Freitag arbeite ich in der Kruterwerkstatt mit, helfe beim Herstellen von Birkentee, pass auf, dass die Aufkleber richtig rum auf die Dosen geklebt werden. Oder irgendetwas anderes und neben bei kann ich mit Wenche, der Ersatzmutter fuer viele Bewohner die Handballspiele der letzten Woche auswerten.

Diese Aufgaben fuellen meinen Tag noch nicht ganz aus. In der Zeit, die mir individuell zu Verfuegung steht, bastel ich gerade eine Internetseite fuer Granly, die auch bald online geht, also immer mal wieder unter www.granlystiftelse.no nachschauen.

Auch beim Weihnachtsspiel haben Kira und ich mitgewirkt, Kira als Maria und ich in der glorreichen Doppelrolle Schaf-Hund. Zur Adventszeit haben wir einen Adventskalender aus Holz gebastelt und in jedem Fenster war ein Foto eins Bewohners drin, denn Fotos von sich selbst mögen sie am liebsten.

Ausserdem habe ich fuer Erik aus Bøketun den Stuetzkontakt uebernommen, d.h. ich unternehme acht Stunden im Monat was in meiner Freizeit mit ihm. Manchmal gehen wir ins Kino, aber meistens in Toten Åsen wandern oder hoffentlich bald mal Skifahren. Fuer Torgrim ist es die absolute

Abwechslung und ich kann mir so noch ein bisschen etwas dazuverdienen, was hier im teuren Norwegen schon recht praktisch ist.

Auch arbeite ich freiwillig jeden zweiten Sonntag im Solveig`s Huset, weil Geld gespart werden muss und somit Personal fehlt, dass heisst fuer mich einen Ferientag mehr im Sommer.

All diese Aktivitæten ergeben einen Mix, der sehr vielfæltig und interessant ist. Er gibt mir Einblicke in alle Bereiche und ich kann viel praktisch lernen. So arbeite ich mit jedem Bewohner in irgendeiner Weise zusammen. So vergeht ein Arbeitstag, manchmal ohne das man es merkt, und es macht Spass, das arbeiten. Vielleicht ist es manchmal mehr das dasein, das miteinander reden oder lachen, was die Arbeit ausmacht

Es lebe die Norwegische Staatsbahn! – Freizeit

Nie hætte ich gedacht, dass ich soviel reisen wuerde, zumal ich wusste, dass in Norwegen alles teuer ist. Das stimmt auch, ausser Zugfahren, denn die freundlichen Angestellten der NSB haben bis jetzt immer unseren Ausweis als norwegischen Zivildienstausweis anerkannt und so bezahlen mænnliche Freiwillige nur 10% des normalen Fahrpreises.

Diese Chance Norwegen mit der Bahn zu erkunden ist einmalig und wurde bis jetzt schon ausgiebig genutzt. An Wochenenden fahre ich oft nach Oslo, treff dort meine zwei Mitfreiwilligen Andi und Marcel und dann gehts auch schon los. So sind wir schon ganz gut rungekommen, ob Stadterkundungstouren in Bergen, Trondheim, Bodø oder Bergtouren in der Hardanger Vidda und in Jotunheimen. Bis jetzt waren diese Touren immer mit viel Spass, lustigen Uebernachtungsstellen, wunderbaren Naturerlebnissen, bleibenden Eindruecken und Begegnungen mit Norwegern verbunden.

Ich bin dankbar fuer jede Tour, sie bieten die optimale Abwechslung zur Arbeit und geben mir manchmal das Gefuehl hier doch nur im Urlaub zu sein. Diese Touren bieten auch beste Fotomotive und so kann ich mich mit meiner Kamera auch præchtig ausleben. Leider bot das Wetter erst zweimal die Møglichkeit Radtouren zu unternehmen, einmal hab ich es um den Mjøsa geschafft, aber ich warte lieber mit dem Radfahren auf wærmere Zeiten. Die Wochenenden sind so eigentlich immer gut ausgefuellt. Nach der Arbeit, sitze ich oft vorm Computer, bastel ein bisschen an der Internetseite rum, lese, probier dies und das in den Werkstætten aus, oder geh joggen. Nach meinem Besuch zuhause ueber Weihnachten habe ich meine Langlaufski mitgenommen in der Hoffnung, es wuerde hier viel Schnee geben, wie alle immer behaupteten. Aber nein, nun liegen zuhause 40cm Schnee und hier gibt's nix von der weissen Pracht. Seit neustem haben wir auch einen Fernseher bekommen und so sitz ich nun verstærkt mit Kira in ihrem Zimmer vor der Glotze, die sich optimal zum norwegisch lernen eignet, dank Untertiteln. Gerade zur Handball WM ist es schon spannend gewesen das Spiel Norwegen gegen Deutschland zu sehn - Gottseidank ist es unentschieden ausgefallen, das war sehr gut fuer den Haussegen in Bøketun. Ich bin sehr froh darueber, dass wir hier zwei ASF-Freiwillige sind. Noch besser ist, dass Kira hier ist und das mit uns auch ganz gut klappt. Mit ihr kann ich dann Gedanken, Unklarheiten oder neue Erkenntnisse austauschen, ne Flasche Wein

trinken oder mal zusammen wegfahren. Wäre ich hier nicht mit Kira zusammen, wuerde ich mir, glaub ich, sehr einsam vorkommen.

beeindruckende Momente und Aussichten

Schön ist es morgens jemanden wiederzutreffen und zu hören; „Takk for siste.“- Danke fuers letzte Mal. Es ist die norwegische Art, jemandem danke zu sagen fuer das, was man zuletzt miteinander erlebt hat, oder vielleicht auch nur fuer ein tolles Gespräch am letzten Abend, dann aber: „Takk for i går.“ – Danke fuer gestern.

Immer wieder muss ich lernen, dass es nicht um das Produzieren geht, wie in anderen Behindertenwerkstätten in Deutschland, sondern hier wird beschäftigt und das wirklich von ganzem Herzen. Jeder hat sein Tempo, der eine arbeitet schnell, die Mehrzahl im Schneckentempo, aber darauf kommt es hier nicht an, wir singen lieber noch ein Lied zwischendurch. Es ist ein Erlebnis zu erfahren ueber was sich die Bewohner alles noch erfreuen können, so wie Kinder, das was uns irgendwann abhanden gekommen ist. Obwohl die Bewohner recht alt sind, ist es manchmal wie in einem Kindergarten und das macht ueberwiegend angenehm. Die Lebensfreude, die die Bewohner jeden Tag ausstrahlen, fast jeden, motiviert immer wieder zum Arbeiten. Wenn Anna mich zu sich ranholt, mich als „guttan min“ – mein Junge bezeichnet und mir ganz sachte und zärtlich einen Kuss auf die Wange gibt, Tore mich beim Lied „Tango for to“ zum Tanz auffordert oder Per einfach aufsteht und mich umarmt, dann bin ich froh und dankbar dieses eine Jahr mit alle den Bewohner zusammen zu verbringen.

Klar, wenn beim Toilettengang was schief geht, die Windel zum Ueberlaufen voll ist, truebt sich die Freude auch fuer mich kurzfristig, aber vielleicht ist an diesen Erfahrungen auch was dran.

Auch ganz toll ist, wenn mir jemand sagt, dass mein norwegisch gut ist. Es ist fuer mich jedes mal wieder beim Sprechen erstaunlich, dass man diese Sprache durch tægliches Reden fast von alleine lernt und irgendwann einfach spricht.

Sobald ich mit der Internetseite fertig bin, will ich in der Schreinerei ein Irgendwas entwickeln, was wir relativ leicht herstellen können und sich gut zum Weihnachtsbasar verkaufen lässt. Dies gilt es dann mit ein, zwei Bewohnern zu bauen, vielleicht wird es ein Mobile oder eine Wanduhr aus Holz. Im Sommer will ich eine richtige Schaukel bauen, denn die alte, die nur an einem Ast

befestigt war, ist zerrissen. Vielleicht bekommen wir es es auch gebacken, den jetzt brach liegenden Acker zu bewirtschaften und Gemuese anzubauen, das ist jedoch mit viel Arbeit verbunden.

Am 24. Februar wird Johanna fuer vier Monate anfangen auf Granly ein Praktikum zu machen, so wie ich, nur kuerzer. Ich freu mich riesig mit ihr zusammen hier zu wohnen, Zeit zu verbringen und in Norwegen rumzureisen. Ich bin mir sicher, zu dritt werden wir ein super Team und druecken den Altersdurchschnitt der Mitarbeiter erheblich.

zum Schluss

Ich hoffe, dass ich es mit diesem Bericht geschafft habe, euch einen relativ grossen Einblick in das Projekt und mein Leben hier zu vermitteln. Es gäbe noch so viel zu erzählen, aber das wuerden den

Rahmen dieses Berichtes sprengen.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass ich mich hier sauwohl fuehle, die Arbeit richtig Spass macht, ich bis jetzt schon so viel gelernt, erfahren und erlebt habe.

Das ist nicht selbstverstaendlich und deswegen moechte ich an dieser Stelle allen recht herzlich danken, die es mir ermoglichen hier zu sein und die mich begleiten, dass ist vor allem ASF, natuerlich alle Foerderer, Mitarbeiter, Briefeschreiber, Anrufer, Paekchenschicker und Anmichdenker.